

sie aber nirgends findet, weder bei der Patin noch auf dem Wege, eilt sogleich alles, was laufen kann, mit Schaufeln in den Wald, um die Kinder zu suchen. Da sieht man denn das Rotzeichen der Kleinen, das bekannte rote Tüchlein, aus dem Schnee noch ein wenig hervorstehen, und die Leute denken gleich, daß die kleinen Mädchen selber nicht weit davon sein können, und rufen und schreien. Die aber drinnen in ihrer dunkeln Kammer hören das Rufen und antworten darauf, versuchen auch zugleich, sich mit den Händen herauszuarbeiten. Das wäre aber unmöglich gewesen, wenn nicht die Männer draußen, welche die Stimme der Kinder gehört hatten, mit Schaufeln den großen Schneehaufen, der um die Mädchen her lag, hinweg gearbeitet hätten; denn der ganze Hohlweg war in der Nacht zugeschnitten und zugeweht, und es war nur gut, daß die Tannenbäumlein das schwere Dach von Schnee so getragen hatten, sonst wären die armen Kinder erstickt.

Wie väterlich weiß Gottes Hand die Kindlein doch zu schützen!
O, preiset seinen teuren Namen und opfert dem Herrn Dank!

201. Ist die Not am größten, so ist Gott am nächsten.

Im Jahre 1841 war es grimmig kalt, und wenn jemand vor dem Hause vorbeiging, da girzte es im Schnee, wie wenn man Glasscherben zerträte; und was nicht wohlhabende Leute waren, bei denen wollten am hellen Mittag die Fensterscheiben nicht aufstauen.

Im Belgischen, nicht weit vom Holländischen, liegt eine große alte Stadt, Antwerpen. In dieser Stadt giebt es schöne, prächtige Straßen; es giebt dort aber auch elende, enge Gassen mit finsternen Häusern, wo aber doch die Armut ganz hell herauschaut. In einer solchen Gasse war ein Haus, und in dem Hause eine Kammer, und in der Kammer eine bitterarme Familie. Es war in der Kammer so kalt wie auf der Gasse. In einem dünnen Bettchen mitten in der Kammer lag ein krankes Kind, das aussah, als würde es bald in ein anderes Bettchen getragen werden, wo es einen nicht mehr hungert und nicht mehr friert. Bei dem Kinde saß eine junge Frau, die hatte beide Hände vor dem Gesicht und war sehr leicht und arm angezogen. Ihre Hände waren naß und ihr Gesicht auch; vielleicht hatte sie geweint.

Auf einmal rief es vom kalten Djen her: „Mutter, liebe Mutter! ich habe Hunger.“ Es war ein Knäblein zwischen fünf oder sechs Jahren, das so rief. Aber die Mutter sagte nichts, sondern blieb wie